

# Die Lebensnarbe



Erzählungssammlung

Die Lebensnarbe

Herausgegeben von Teodor Horvat

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2008

ISBN ...

## Inhaltsverzeichnis

• Auf dem Bauernhof	6
• Das Pferd	18
• Das blaue Damenfahrrad	25
• Eine bösartige Erkrankung	33
• Die Stadtgeschichte	41
• Das Volksfest	64
• Die Erinnerungen an eine Freundschaft	76
• Hinter dem eisernen Eingangstor	93
• Für immer zusammen	108
• Über den Autor	115

## **Auf dem Bauernhof**

Die Liebe zum Pferd, dem treuen Begleiter des Menschen, sowie anderen Haustieren war bei mir schon immer sehr groß. Vielleicht deshalb, weil ich als ein Bauernkind in einem einfachen, aber für mich sehr schönem Bauernhaus auf dem Bauernhof, geboren bin.

Das war ein Bauernhaus mit Küche, Stube und Vorratskammer. Hinter dem Haus in dem Bauernhof befand sich noch "Kleinhäusler" für die Handwerker und Stallungen. Das Haus wurde aus Handgemachten Lehmziegeln gebaut. Der zum Bau verwendete Lehm war eine Mischung aus Ton und Stroh, die feucht in Form gebracht und dann getrocknet wurde. So schuf Lehm, wegen seiner positiven Eigenschaften für den Menschen ein angenehmes und gesundes Raumklima.

Die Wände des Hauses, sowie Obstbäume im Garten, wurden jedes Jahr wieder mit gelöschtem Kalk, der zum Anstreichen und Desinfizieren verwendet wird, geweißt.

Der Fussboden mit Holzbrettern bedeckt und danach mit selbstgemachten, bunten Teppichs zugedeckt. Aus der Küche roch immer Gut nach Kuchen und selbstgebackenem Brot. Aber am Sonntag und Feiertagen nach gebratenem Fleisch den wir Sonntagsfleisch nannten. Zur Abführung von Rauchgassen aus der Küchenofen war ein Schornstein in Küchenwand eingebaut. Der Dachstuhl des Hauses, war aus mächtigen, handbehauenen Eichenbalken gemacht um die tragende Konstruktion des Daches zu ermöglichen. Die Dachdecke wurde wie es Damals üblich war mit Schilfrohr bedeckt.

Unter dem Dach war ein Dach - Fuß, auf dem sich ein Schwalbennest befand, in das die Schwalben jedes Frühjahr wieder kamen. Auf dem Dach, durch das Dachfenster, flogen meine Haustauben hin und her. Der Taubengegurr war über den ganzen Tag zu hören. Wir hatten eine sehr enge Beziehung zur Natur und zum

Leben der Tiere. Die Tiere gaben uns die Möglichkeit, ein Stück Natur in unseren engeren Lebensbereich hin einzuholen. Besonders die Vögel. Vor allem frei lebende Flugvögel wie Haustauben, die wegen ihrer Flugkunst „Renner der Lüfte“ genannt wurden. Meine Tauben, die sich von allen anderen gefiederten Haustieren unterschieden, waren an einen geeigneten Taubenschlag als Unterkunft gewöhnt, ohne Gitter, und somit im freien Flug gehalten werden können. Manchmal, habe ich die Tauben in ihrer Vielfalt der Form und Farbe stundenlang beobachtet. Wer einmal, wie ich ein liebevolles Verhältnis zu den Tauben spürte, kommt so schnell nicht von ihnen los, da sie uns mit den Leistungen in der Luft immer wieder faszinieren.

Die weißen Tauben, die ich am liebsten hatte, spielten von alters her eine wichtige Rolle, sie galten als das Symbol des Friedens. Und die meisten Taubenzüchter, wie ich es war, sind ganz friedliche Menschen.



In Stallungen, neben dem Haus, befand sich ein richtiger Schweinestall mit zwei dicken Mastschweinen, sowie ein Pferdestall, mit nur einem Pferd. Das Pferd war ein Kaltblüter, der schwer, ruhiges Temperament hatte und als Zugpferd nur für den Transport der schweren Lasten, in der Landwirtschaft als Ackerpferd und bei der Waldarbeit, diente. Einen Pferdewagen zur Personenbeförderung hatten wir leider nicht. Obwohl ich mir schon immer gewünscht hätte, eines schlankes und langbeiniges Pferd (was angesichts der Folgen in der Zukunft für mich immer ein Traum blieb). So genannten Warmblüter, der leichter in Körperbau, temperamentvoller und auch gelehriger ist, deshalb als Reit-und Wagenpferd benutzt werden kann. In die Mitte des Bauernhofes war ein Brunnenhäuschen mit einem Tränkplatz für unsere Haustiere. Auf den Tränkplatz, außer unseren Haustieren, kamen aus nach gelegentlichem Wald verschiedene Singvögel, so das hier auch alle

mögliche Vogelstimmen zu hören waren, u.a. Lerchen, Schwalben, Raben, Drosselvögel, Meisen und Finken. Der Gesang vieler Singvögel, war strophenartig aufgebaut und häufig sehr variationsreich. Die einheimischen Singvögel lieferten sehr verschiedene Vogelgesänge. Wie zum Beispiel die Nachtigallenmännchen, die ab elf Uhr nachts bis in den Morgenstunden sangen, deren Gesang sehr komplex ist und besteht aus Strophen. Das herrliche Vogelkonzert war besonders wohltönend in frühen Morgenstunden sowie bei Sonnenaufgang und von Menschen als sehr angenehm und schön empfunden.

Neben Stallungen, befand sich Stallgrube die bis zum Rand mit Stallmist gefüllt war. Daneben der Hühnerstall.

Im Hühnerstall waren zahlreiche weiße Hühner (Leghühner) und ein Hahn mit langen Schwanzfedern untergebracht. Das Krähen des Hahns, bei Morgendämmerung (Übergang von der Dunkelheit zur Helligkeit vor Sonnenaufgang), bedeutete für uns dass

ein neuer, schöner Tag begann und das Gegackert die Hennen, besagten uns, dass sie frische Eier legten. In dem Schweinkoben waren zwei dicken Mastschweinen mit gedrungenem Körper, rüsselartiger Schnauze und kräftigen Eckzähnen (Hauer). Unsere Hausschweine, die eigentlich eine Zuchtform des Wildschweins waren, waren für uns ein wichtiger Fleischlieferant. Obwohl ich schon immer dagegen war und wollte nicht unsere Schweine verspeisen.

Unsere Hauschweine, hatte ich jeden Tag am frühen Morgen zur Waldweide in die Eichen- und Buchenwälder getrieben, damit sie sich dort an den Eicheln und Eckern satt fraßen. Aber dass habe ich gern getan. Weil immer mit uns mein treuer und unvergesslicher Hund war, den wir einfach wegen seinen weiß-schwarze Fellfarbe, „Bobby“ nannten. Er war eigentlich ein Mischling zwischen deutscher Schäferhund und irgendeinem, einheimischen Hund aus dem Dorf. Er hatte ein

langschwänziger Kopf mit kräftigen Reißzähnen, schlanken gut entwickelten Rumpf und die Pfoten mit stumpfen, nicht einziehbaren Krallen. Der eigentlich nur ein Hirtenhund war, aber als Haushund vom Wolf stammt und seit etwa 7000 v. Chr. ein Haustier und zugleich bester Freund der Menschen ist. Meine Schweine, waren sehr kluge Haustieren mit gutem Geruchssinn und wussten ganz genau was sie wollten, außerdem waren sie die ganze Zeit unter wachsamer Aufsicht meines Hundes. So lange die Schweine die Eichel - Frucht der Eiche, suchten und fraßen, könnte ich Eichhörnchen beobachten, die ebenso gern die Eicheln fraßen und in zahlreichen Arten mit Ausnahme Australiens über die ganze Erde verbreitet sind. Diese mittelgroßen Nagetiere, hatten einen buschig behaarten Schwanz, der beim Sprung als Steuer diente. Sie lebten und sprangen von der Eiche zu Eiche sowie anderen Bäumen. Die Eichen sind eine Gattung von Laubgehölzen aus Familie

der Buchengewächse. Die wichtigsten Arten sind bei uns, so genannte Stieleiche (Sommereiche) mit gestielten Früchten (Eicheln), die unsere Schweine und andere Tieren sehr gern fraßen. Weil die Eicheln reich an Kohlenhydraten und Proteinen sind und zur Eichelmast genutzt wurden. Der Wald und die freie Natur überhaupt waren meiner eigener Welt, wo ich mich am besten fühlte, neben den vielen, großen und kleinen Bäumen die dicht nebeneinander standen. Und wenn das Unwetter kam, halfen sich die Bäumen miteinander. Alle strebten nach Licht und Sonne. Wuchsen hoch, mächtig und stark. Wie die Wachtürme in eine grüne Stadt. Aber doch, dankend dem Menschen, viele holte die Axt. Nur wenige (Glückliche), könnten überleben. Wuchsen hoch hinaus und dann standen, weithin schatten in Licht, Sonne und Regen-ganz allein. Es ist leider keiner mehr da an den man sich halten oder helfen kann. Zuletzt blieben die Bäume ganz allein. Genau wie die Menschen,

wenn sie zu weit voneinander entfernt sind, um sich miteinander zu helfen. Außerdem von alten, knorrigen Bäumen, die viel miterlebt haben, kann man viel lernen. Über das Wetter und über die Natur überhaupt. Der natürliche Wald ist eine Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, deren Zusammenleben durch umweltfreundliche Kontrollmechanismen so geregelt wird, dass ein Lebhaftes, die Erhaltung des Systems sicherndes Gleichgewicht erhalten wird. Zwischen vielen Bäumen mit mehr oder weniger hohem Stamm und einer Krone, die aus geblätterten Zweigen besteht und den obersten Teil eines Baumes der Baumwipfel bildet, fühlte ich mich ganz sicher. Meine Sorgen und mehr oder weniger schwierige Probleme, sahen mir in Vergleich mit hohen Bäumen so winzig und unbedeutend aus. Am liebsten bin ich unter zahlreichem grünem Holzgewächs oder auf einem Baumstumpf gesessen und ein schönes Buch gelesen. Das Lesen hatte mir meine Mutter,

während langen winterlichen Tagen, beigebracht. Dabei sagte sie immer: ", wer die Bücher liest, kann nie ganz allein sein". Damit hatte sie vollkommen recht gehabt. Schon damals wusste ich ganz genau, dass die Bücher die beste Gesellschaft auf der Welt sind. Wenn man die Bücher liest, kann man auch mancherlei lernen. Sich selbst in fremde Länder versetzen und auf verschiedene Probleme stoßen, die wir durchdenken versuchen. Damit vertiefen wir unseres wissen und sehen die Dinge im Leben besser und tiefer. Bevor mich auf einen Baumstumpf, der abgesägt war setzte, guckte ihn ganz genau an.

Nämlich, wenn ein Baum umgesägt worden ist, kann man auf der lichten Scheibe seines Stumpfes, Jahresringe oder ringförmige Wachstumszonen sehen und seine ganze Geschichte lesen. Jeder Jahresring, der bis jetzt unter dicke Baumrinde versteckt war, erzählt vom Leben des Baumes. Dabei sieht man keine mit

Zirkel gezeichneten, gleichmäßigen runden Jahresringe. Sondern, jeder Ring hat seine eigene Form: oft ungleichmäßig und weit entfernt von kreisförmig konzentrischen Ideal. Die größeren Abstände von Ring zu Ring erzählen von warmen, feuchten Sommern, die engeren von den dürren Jahren. Außerdem jeder Bauernjunge, wie ich es damals war, weiß das im Sommer wachsendes Holz dichter und dunkler ist als das weitporige helle Frühjahrsholz. Und das die Jahresringe eine Altersbestimmung der Bäume gestatten sowie einen Rückschluss auf die klimatischen Verhältnisse früherer Jahre.

Bei Bäumen, genau so wie bei uns Menschen, gibt es besseren und schlechteren Jahren. Auch das Leben der Menschen, verläuft nicht ganz linear und Problemlos.

Am Lebensweg der Menschen, befinden sich viele Stolpersteine die sichtbare Spuren hinterlassen: die Narben am Körper, Herz und Seele.



Die Menschen sind mit Bäumen irgendwie verbunden,  
was auch behauptet der Dichter Rainer Maria Rilke und  
sagt in einem Gedicht:

„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehen.

Ich werde den letzten wohl nicht vollbringen,  
aber versuchen will ich ihn...“

Dazu möchte ich nur noch sagen: „Es ist der Mühe wert“

\* \* \*



## Das Pferd

Meine Schwester, die etwas älter als ich sei und deswegen einige Jahre früher in die Schule zu gehen begann, war sehr stolz darauf. Dabei handelte sich nur um eine Dorfschule, die eigentlich kleine staatliche Schule für die ersten 4 Schuljahre war. In die Dorfschule war nur eine Lehrerin, die Befähigung und Berechtigung zur Lehrtätigkeit aller Schularten hatte. In ihr werden die Kinder, was ich besonders gut fand, mit interessanten Eigenheiten der örtlichen Pflanzen- und Tierwelt, gemacht. Sowie mit Besonderheiten der Landschaft, mit Zeugen geschichtlicher Ereignisse, mit Merkwürdigkeiten und Schönheiten der Bauweise, mit den besonderen Beschäftigungsarten der früheren und heutigen Bewohner und mit den örtlichen Sitten und Gebräuchen. Dass dieses zwar nicht weltbewegende, aber für die Dorfbewohner bedeutsame Wissen nicht aus dem

Bewusstsein der Bevölkerung verschwand, wachte eifrig die Dorflehrerin.

Jeden Tag als meine Schwester aus der Schule nach Hause kam, erzählte sie mir: „Was gibt's neues?“ oder was sie wissenswertes und interessantes in die Schule gelernt hatte. So wusste ich ziemlich gut, was sich in der Schule so abspielt. Eines Tages wollte ich auch zur Schule gehen, genauso wie meine Schwester. Dass war leider, noch nicht möglich, da ich noch zu klein war. Aber die Schultasche meiner Schwestern, die für mich ziemlich schwer war, dürfte ich schon manchmal, auf den Weg zur Schule, tragen. Damit war ich zufrieden und meinte irgendwann werde ich auch meine eigene Schultasche haben. Immer als ich meine Schwester auf dem Heimweg von Schule nach Hause begegnen wollte, musste ich über eine Landstraße gehen und dort, genau am Straßenkreuzung auf sie warten. In dem Moment als ich dort stand, fuhr über die Straße ein Pferdewagen

vorbei, mit von vorne 2 zusammengespannten wunderschönen Pferden und noch einem trotzköpfigen, unruhigen Füllen hinter dem Wagen. Dabei war das Füllen mit (anscheinend) zu langem Seil, befestigt. Bei vielen Bauern, so genannten Pferdewirten, gilt die Neigung zu diesen schönen Tieren auch als Beweis deren Vermögensverhältnisse.

Ich blieb noch eine Weile an Straßenkreuzung, zu Nahe neben der Landstraße, stehen. Mit der Begeisterung sah ich an wie der ungewöhnliche Pferdewagen und die schönen, edlen Tiere vorbei fuhren. Auf einmal gab mir das Füllen, einen mächtigen Stoß mit dem Huf, genau auf meine Nasenspitze.

Vor den Augen, wurde mir schwarz und schon im nächsten Augenblick, lag ich blutbedeckt auf dem Boden. Natürlich war ich bewusstlos wegen eines Plötzlicheren, den Organismus tief greifend verändernde Erschütterung, als Folge einer schweren

Körperverletzung. Erst in einem Krankenhaus bin ich wieder zur Besinnung gekommen. Man erzählte mir Später, da ich sehr neugierig war und alles wissen wollte, dass ich zuerst eine Bluttransfusion bekommen müsste, weil ich viel Blut verloren hatte. Dabei erklärte man mir, was überhaupt eine Bluttransfusion oder Blutübertragung ist. Das ist Übertragung von Blut eines Blutspenders auf einen Kranken als Ersatz für verloren gegangenes Blut bei großen Blutverlusten. Voraussetzung ist Übereinstimmung oder Verträglichkeit der Blutgruppen. Bei der direkten Bluttransfusion wird das Blut vom Arm des Spenders unmittelbar übertragen; bei der indirekten Bluttransfusion wird das Blut vom Spender abgenommen. Zusätzlich mit gerinnungshemmende Stoffe zugesetzt, die Bildung eines Blutgerinnsels (Blutpfropfen), verhindern und erst später nach Bedarf dem Kranken übertragen werden.

Zuerst, haben die Ärzte meine gebrochene Nase mit chirurgischem Nähmaterial bzw. Fäden, die nachträglich wieder entfernt werden könnte, vernäht. Natürlich nur unter so genannte "Örtliche Betäubung". Dabei wurde in einem umgrenzten Gebiet die Schmerzempfindung ausgeschaltet. Dann einschließlich die Nasentamponade gemacht was eigentlich die Ausstopfung der Nasenhöhle mit Watte bzw. Gazepfropfen zum Zwecke der Blutstillung ist und ganz gewöhnlich bei Nasenbluten die durch Verletzungen ausgelöst sind, gemacht wird.

Es war sehr gut, dass ich während meinem Krankenhausaufenthalt, gleich neben meinem Bett, einen schönen Blick aus dem Fenster hatte. Aus dem Fenster könnte ich die ganze Umgebung sehen. Gleich unter dem Fenster war ein alter, knorriger Baum mit sehr großen Wipfeln. In den Wipfeln sah ich manchmal Singvögel, die ebenso wie bei mir zu Hause, sehr schön sangen. Manchmal sah ich auch wie die Stadttauben vorbei